

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 17 (1941-1942)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Ratschläge für Kirchgänger  
**Autor:** Huber, Fortunat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1067051>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Ratschläge für Kirchgänger

*Von Fortunat Huber*

Illustration von H. Tomamichel

Ich wende mich nicht an regelmäßige Predigtbesucher. Es liegt mir fern, Leute in die Kirche zu locken, die gar kein Bedürfnis danach verspüren. Ich richte mich an solche, die es hin und wieder in die Kirche zieht, die diesem Empfinden auch von Zeit zu Zeit nachgeben, die aber nach jedem Kirchenbesuch zu ihrem eigenen Bedauern feststellen müssen, daß ihr Vorstoß, einen engern Anschluß an

die Kirche zu finden, einmal mehr erfolglos geblieben ist. Ich stelle mir vor, daß sie zahlreich sind. Die Ratschläge sind keine Rezepte für jedermann. Für keinen Leser wären alle nötig, oder doch brauchbar, aber für manche, hoffe ich, wird der eine oder andere nützlich sein. Allerdings nur, wenn sie nicht bloß überlegt, sondern ausprobiert werden.

**1.** Auf jeden Besuch, dem wir eine gewisse Wichtigkeit beimessen, bereiten wir uns vor — innerlich und äußerlich. Wir tun es auch vor jedem Ausflug. Warum sollten wir gerade beim Kirchenbesuch hierauf verzichten können? Die Vorbereitung kann aber kaum mit dem Anlegen eines Feierkleides und dem Suchen des Kirchengesangbuches als getroffen und erledigt betrachtet werden.

**2.** Vielleicht fällt uns, wenn wir die Kirche betreten, auf, daß es Predigtbesucher gibt, die, bevor sie sich setzen, beten, solche, die dabei lang verweilen, andere nur kurz, und dritte, die überhaupt darauf verzichten. Es mag sein, daß uns das eine, das andere oder das dritte befremdet. Aber sind wir in die Kirche gekommen, um darüber, wie die Kirchenbesucher ihre Gefühle ausdrücken, zu urteilen? Es geht uns nichts an, wie das die andern tun. Es ist auch unwichtig, wie wir es machen. Wesentlich ist nur, es so zu tun, wie es unserm Empfinden entspricht. Von den andern dürfen wir annehmen, daß sie es ebenso halten.

**3.** Je seltenere Predigtgäste wir sind, um so eher werden wir uns vom Äußern der Kirche ablenken lassen. Es mag sein, daß uns der Innenbau als zu kahl und nüchtern, oder aber auch als zu prunkhaft, als zu groß oder zu klein erscheint. Wenn wir uns regelmäßig um kirchliche Angelegenheiten kümmern würden, wären solche Betrachtungen durchaus berechtigt. Sie könnten uns in den Stand setzen, uns bei einem Kirchen-Neu- oder -Umbau für eine Lösung einzusetzen, die unserer Meinung nach richtig ist. Aber wenn wir jährlich nicht mehr als drei-, viermal zur Kirche und überhaupt nie in eine Kirchengemeindeversammlung gehen, tun wir wahrscheinlich besser daran, die Ausstattung der Kirche so zu nehmen, wie sie ist.

**4.** Sind wir frühzeitig in der Kirche, werden wir uns möglicherweise die Mitbesucher näher ansehen. Wir werden das um so eher tun, je fremder uns die Gesellschaft ist, in der wir uns befinden. Viel-

leicht fällt uns auf, daß wir uns als Mann unter einer großen Mehrzahl von Frauen befinden. Es ist nicht unerlässlich, daraus den Schluß zu ziehen, daß der Kirchenbesuch also wahrscheinlich mehr Frauensache sei. Die Ansicht ist bekannt, daß die Frauen mit der Erde enger verbunden seien als wir Männer. Wer weiß, vielleicht stehen sie auch dem Himmel ein Stück näher?

**5.** Wahrscheinlich müssen wir feststellen, daß unter den Kirchenbesuchern das hohe Alter und die jungen Leute viel stärker vertreten sind als die Männer in den sogenannten besten Jahren. Falls wir selbst zu diesen gehören sollten, braucht uns das nicht abzuschrecken. Die Gründe, weshalb sich gerade das mittlere Alter spärlich vorfindet, liegen auf der Hand. Je gründlicher wir sie durchschauen, um so eher wird sich unser Überlegenheitsgefühl in Scham vor der Jugend und Ehrfurcht vor dem Alter verwandeln.

**6.** Es kann sein, daß wir uns an der Kleidung der Kirchenbesucher stoßen. Je nach unserer Einstellung empfinden wir das feierliche Schwarz, das manche tragen, als äußerlich und verlogen. Wir halten dafür, daß diese steife Förmlichkeit eigentlich für einen Kirchenbesuch nicht notwendig sein sollte. Oder wir stoßen uns an den Leuten, die werktäglich gekleidet dasitzen, oder an den andern, die, wie uns vorkommt, auch aus der Kirche einen Jahrmarkt der Eitelkeit machen. Was helfen uns diese Überlegungen? Dürfen wir nicht annehmen, daß jeder ebenso in die Kirche geht, wie es ihm recht scheint und es für ihn vielleicht auch richtig, oder doch das einzig mögliche ist?

**7.** Es kann sein, daß wir die Kirchenbesucher forschend betrachten und dabei wenig Hoffnung, Liebe, Glaube entdecken, wohl aber Gesichter, Mienen, Haltungen, die eher Selbstgerechtigkeit geformt hat als die Liebe, eher die Furcht als die Hoffnung, eher die Unsicherheit als der Glaube. Am stärksten ist dieser

# RICHTIGES SCHWEIZERDEUTSCH

## Etli zürütüsch Püle

○ *Faltsch* + Rächt

- *Aber abgsee vo dem...*  
+ Aber nüd nu wäge dem...
- *Er hät ene müesen e Predig halte.*  
+ Er hät ene müesen e Predig haa.
- *Esoo liecht chunsch nie mee derzue!*  
+ Esoo ring chunsch nie mee derzue!
- *Daa gseet mer, was mer vo sërige Versprächige z halte hät!*  
+ Daa gseet mer, wie mer uf sërige Verspräche cha gaa!
- *I lueg mer Dyni Augen aa und tue mi dry versänke!*  
+ I luegen i Dyni Augen ie, so tüüf i chaa.
- *Er wirt das inere Früeligsbigäischterig bigange haa!*  
+ De Früelig isch em goppel is Gmüet gfaare, won er daas taa hät.
- *Anlässlich der Yfüerig vo der Anbauschlacht!*  
+ Iez, won ales wider mee gärtnera tuet!
- *De Rahm müemer spaare für d Butter!*  
+ De Nidel müemer für der Anke phalte!
- *Dän eschtemiersches wider besser!*  
+ Dän eschtemiersches wider mee!
- *Mir schließed miteme Lied...*  
+ Mer höred uuf und singed na es Lied!

---

Zusammengestellt von Frau Ida Feller-Müller, Zollikoberg, Zürich.

Eindruck wahrscheinlich, wenn wir vor oder neben uns Bekannte feststellen, die wir genug zu kennen glauben, um zu wissen, wie kläglich es mit ihrem Christentum im täglichen Leben bestellt ist. Unser Urteil mag zutreffen, aber wie steht es denn mit uns? Ist es nicht unvermeidlich, daß der Mensch auch in die Kirche alle Dämonen und Teufel mitschleppt, die um uns streiten, solange wir leben? Warum gehen wir denn in die Kirche? Haben wir nicht irgendeinmal irgendwo gelesen, daß der Arzt für die Kranken da sei und nicht für die Gesunden? Und wäre nicht der einzig hoffnungslos Kranke jener, der sich selbst zu den Gesunden zählen würde?

8. Wenn wir die Kirche nur ausnahmsweise besuchen, ist uns schon das Äußere des Pfarrers unvertraut. Wir können es nicht einfach hinnehmen. Wir vergleichen seine Erscheinung mit dem Bilde des Pfarrers unserer Wunschvorstellung. Es wäre ein Zufall, wenn der Mann, der eben die Kanzel besteigt, dieser entspräche. Vielleicht ist er älter, oder auch jünger, finsterner oder heiterer, zu mächtig oder zu schwächlich. Aber was suchen wir denn in der Kirche? Den Pfarrer? Einen bestimmten Pfarrer, wie einen bestimmten Charakterdarsteller im Theater?

9. Nun kommt die Predigt. Sie ist das Kernstück des protestantischen Gottesdienstes. Je ferner wir der Kirche stehen, um so eher werden wir die Predigt wie eine andere Vortragsleistung anhören und beurteilen. Es kann sein, daß wir ihren Inhalt für uns — oder doch für die andern — als « zu hoch » betrachten, oder auch — zum mindesten für uns — als zu wenig tiefsinnig, für zu gescheit oder für zu kindlich, für zu zeitbedingt oder allzu fern der Gegenwart, ihre Form und ihren Wortschatz für zu bibelgebunden und deshalb fremd, oder zu literarisch und deshalb zu weltlich. Wir können enttäuscht sein, nicht einen großen Kanzelredner zu hören, oder auch im Gegenteil den Eindruck haben, daß der Dienst am

Wort unter den Künsten des Kanzelredners leide. Die Predigt mag uns anregen, der kirchlichen Richtung des Pfarrers vor uns nachzuspüren und sie je nachdem, ob diese der unsern entspricht, beifällig oder abfällig zu beurteilen. Alle diese und andere Betrachtungen, so scharfsinnig sie sein mögen und die durchaus am Platze wären, wenn wir als Kirchenpfleger über eine Pfarrwahl mitzubestimmen hätten, beweisen nur, daß wir mit einer Einstellung in der Kirche sitzen, mit der wir an diesem Ort nichts zu suchen haben und nichts finden werden.

Der Pfarrer hat nicht die Aufgabe, uns zu gefallen und uns für sich zu gewinnen. Es ist nicht an ihm, uns gescheiter zu machen oder uns zu unterhalten, uns zu erschüttern oder uns wohlzutun. Seine einzige Aufgabe ist, uns das Wort Gottes so zu vermitteln, wie es ihm gegeben ist, und das einzige, was uns obliegt, ist, durch seine Worte auf das Wort Gottes zu horchen.

**10.** Wenn uns nach der Predigt Zweifel aufsteigen, ob der Kirchenbesuch

gerade für uns, so, wie wir nun einmal sind, wirklich eine richtige Form des Gottesdienstes sei, ob ein einsamer Gang in die Natur oder was weiß ich was, wenigstens für uns, nicht doch zweckdienlicher wäre, weil uns die Menschen und das Menschliche in der Kirche ablenken und stören, dann bedenken wir vielleicht, daß die christliche Botschaft sich wohl auch an jede einzelne Seele richtet, aber nur, weil sie an alle Menschen ergangen ist und sich an allen Menschen verwirklichen wird. Durch die Gemeinde, die, Same und Frucht jeder Gemeinschaft, wichtiger als Familie und Staat, als einzige mit der Verheißung ausgestattet ist, daß die Pforten des Totenreiches nicht fester seien als sie.

**11.** Vielleicht wurde der Predigtbesuch für uns doch wieder zu einer Enttäuschung. Er muß es notwendig jedesmal immer werden, solange wir darüber im unklaren sind, daß wir aus der Kirche unmöglich mehr heraustragen können als wir an Bereitschaft, Gott zu begegnen, hineinbringen.



Adolf Holzmann

Atelier, Holzschnitt